

Thomas Bremer

Zeit der Wirren

Die Kirchen und der Krieg gegen die Ukraine

Russlands Krieg gegen die Ukraine hat erhebliche Auswirkungen auf die kirchliche Landschaft in der Ukraine. Dort hatte sich die Orthodoxie im Jahre 1990 in drei Kirchen gespalten. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche in Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat (UOK) hat den Krieg verurteilt. Damit steht ihre Gemeinschaft mit Moskau in Frage. Sie muss ihren Status und ihr Verhältnis zur Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) neu bestimmen. Das Moskauer Patriarchat wird einen großen Teil seiner Gemeinden in der Ukraine verlieren. Denn der Kurs der Kirchenleitung in Russland macht es den meisten ukrainischen Orthodoxen unmöglich, in der Jurisdiktion der ROK zu bleiben.

Russlands Krieg gegen die Ukraine hat auch eine kirchliche Dimension. In beiden Ländern ist die Mehrheit der Bevölkerung orthodox. Aber während in Russland die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) die dominierende Religionsgemeinschaft ist und es dort nur einige sehr kleine und unbedeutende andere orthodoxe Kirchen gibt, ist die kirchliche Situation in der Ukraine äußerst komplex. Noch vor der Unabhängigkeit des Landes hatte sich die Orthodoxie dort in drei Kirchen gespalten, von denen eine als Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) in Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat verblieb. Das jeweilige Oberhaupt der UOK trägt den Titel eines „Metropolitan von Kiew“ und ist ex officio Mitglied im Synod der ROK, dem höchsten Leitungsgremium der Kirche. Die beiden anderen Kirchen lehnten die Gemeinschaft mit Moskau explizit ab und betrachteten sich als ukrainische Nationalkirchen. Sie waren jedoch in der weltweiten Orthodoxie nicht als kanonisch anerkannt, sondern galten als Abspaltungen, als schismatische Gruppen, obwohl beide Millionen von Gläubigen hatten. Diese Situation änderte sich zum Jahreswechsel 2018/19, als sich diese beiden Kirchen zur Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) zusammenschlossen. Sie wurde vom Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, dem Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, als selbstständige (in der kirchlichen Terminologie: „autokephale“) Kirche anerkannt. Dieser Akt wurde von der ROK und der UOK missbilligt; die russische

Thomas Bremer (1957), Dr. theol., katholischer Theologe, Professor für Ostkirchenkunde an der Universität Münster

Von Thomas Bremer erschien zuletzt in OSTEUROPA: Konflikt der Patriarchen. Über Orthodoxie und Autokephalie, in: OE, 8–9/2018, S. 99–108. – Diffuses Konzept. Die Russische Orthodoxe Kirche und die „Russische Welt“, in: OE, 3/2016, S. 3–18. – Das Jahrhundert der Kriege. Die Russische Orthodoxie, der Krieg und der Friede, in: OE, 2–3/2014, S. 279–290. – (mit Jennifer Wasmuth): Gott und die Welt. Kirche und Religion in Osteuropa, in: OE, 6/2009, S. 7–28.

Kirche brach ihre Beziehungen zum Ökumenischen Patriarchat und zu den drei Kirchen ab, die inzwischen die OKU anerkannt haben.¹

Seither gibt es zwei große Kirchen auf dem Territorium der Ukraine, die beide kanonisch sind und mit der Weltorthodoxie in Verbindung stehen – die eine durch das Patriarchat von Konstantinopel, die andere durch das von Moskau.² Jede der Kirchen wird von einem „Metropoliten von Kiew“ geleitet; sie erkennen einander nicht an. Bis zur Abwahl von Präsident Porošenko im Mai 2019 war die Situation auch politisch stark aufgeladen; die UOK wurde häufig beschuldigt, eine russische Kirche zu sein und für Präsident Putin und die russländische Armee zu beten.³ Ein Gesetzesvorhaben, wonach sich die UOK in „Russische Kirche in der Ukraine“ umbenennen müsste, wurde von der UOK bislang erfolgreich juristisch verhindert. Seit der Wahl von Volodymyr Zelens'kyj zum Präsidenten hat der politische Druck nachgelassen. Das ließ sich auch daran erkennen, dass seither kaum noch Gemeinden von der UOK zur OKU konvertierten.⁴

Am Morgen des 24. Februar griffen russländische Truppen die Ukraine an. Russlands Führung rechnete offenbar mit einem kurzen und problemlosen Feldzug sowie mit der Unterstützung durch die ukrainische Bevölkerung. Beides hat sich als katastrophale Fehleinschätzung erwiesen. Russlands Präsident Putin hat in seinen Ansprachen zur Vorbereitung und Begründung des Krieges auch auf religiöse Aspekte verwiesen. Zum einen behauptete er, die „Bewohner der südwestlichen historischen altrussischen Länder“ hätten sich als russisch und orthodox bezeichnet.⁵ Damit spielte er auf die Christianisierung der Rus' seit dem 10. Jahrhundert an, als der Kiewer Großfürst Volodymyr vermutlich im Jahr 988 das Christentum annahm und auch die Taufe seiner Untertanen befahl. Die Rus' hat in den über tausend Jahren, die seither vergangen sind, ein wechselhaftes Schicksal durchlaufen, und es ist ganz unhistorisch, heutige Sachverhalte mit damaligen Ereignissen direkt zu verbinden.⁶ Die andere religiös notierte Begründung, die Präsident Putin lieferte, war die angebliche Verfolgung von Angehörigen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche durch die ukrainischen Behörden.

¹ Das sind das Patriarchat von Alexandria, die Kirche von Hellas und die Kirche von Zypern. Die übrigen autokephalen Kirchen stehen in Gemeinschaft sowohl mit Moskau als auch mit Konstantinopel. Diese Situation ist eigentlich unlogisch, doch hat es solche Fälle in der Geschichte immer wieder gegeben.

² Siehe dazu die Analysen und Dokumente zum „Kirchenkonflikt um die Ukraine“, in: OST-EUROPA, 8–9/2018, S. 99–154, darunter Thomas Bremer: Konflikt der Patriarchen. Über Orthodoxie und Autokephalie, in: OE, 8–9/2018, S. 99–108.

³ Im orthodoxen Gottesdienst gibt es eine feststehende Formulierung, wonach „für unser Land und Volk und für alle, die es regieren und beschützen“ gebetet wird. Dieser Text kann eigentlich nicht geändert werden, sodass also für die Ukraine, ihre Regierung und Armee gebetet wird. In orthodoxen Gemeinden im Ausland wird – je nach der Zugehörigkeit der Gemeinde – zuweilen ein Gebet für Russland, Serbien, Griechenland etc. eingeschoben.

⁴ In der Zeit von der Autokephalie der OKU bis zur Präsidentschaftswahl sind etwa 500 Gemeinden von der UOK zur OKU übergetreten. In vielen Fällen handelt es sich nicht um Übertritte, sondern um Spaltungen der Gemeinde: Ein Teil ist der neuen Kirche beigetreten, die anderen Mitglieder haben sich als Gemeinde der UOK neu registrieren lassen.

⁵ <<http://kremlin.ru/events/president/news/67828>>. In früheren Jahren hatte Putin auch vom „gemeinsamen Taufbecken“ und der „Heiligen Rus“ gesprochen, etwa bei einer Ansprache in Kiew im Juli 2013: <<http://kremlin.ru/events/president/news/18961>>.

⁶ Thomas Bremer: Ukrainian Nationhood, „Russkii Mir“, and the Abuse of History, <<https://publicorthodoxy.org/2022/03/22/ukrainian-nationhood-russkii-mir/>>.

Hiermit spielte er auf Konversionen von Gemeinden an, die zuweilen unter Gewalt-einsatz erfolgten,⁷ und auf Initiativen wie den Versuch, den Namen der UOK zu ändern. Das waren diskriminierende Maßnahmen, die von der ukrainischen Regierung durch eine stark gegen die UOK gerichtete Rhetorik unterstützt wurde.⁸ Allerdings lässt sich nicht von einer Verfolgung sprechen. Die UOK ist nach wie vor die größte Kirche, und die Zahl ihrer Gemeinden wächst. Ihre Vertreter werden zu staatlichen Akten und Feiertagen eingeladen und nehmen dann in der Regel auch daran teil. Die von der früheren Regierung geschürte Stimmung hat jedoch dazu geführt, dass sich die UOK bis zum Kriegsbeginn aus der öffentlichen Sphäre weitgehend zurückgezogen hatte und sich vor allem auf ihr inneres Leben konzentrierte. Allerdings arbeitet sie im „Allukrainischen Rat der Kirchen und religiösen Gemeinschaften“⁹ mit. Diese Organisation hat seit 2014 mehrfach Erklärungen zur Unterstützung der territorialen Integrität der Ukraine abgegeben, die immer auch von der UOK mitgetragen wurden.

Die Aussagen der Kirche im Krieg

Die Zurückhaltung der UOK in politischen Fragen änderte sich sehr unerwartet und auch sehr deutlich mit Kriegsbeginn. Bereits am Mittag des ersten Kriegstages, am 24. Februar, meldete sich der UOK-Metropolit von Kiew Onufrij mit einer Erklärung zu Wort.¹⁰ Darin sagte er, dass Russland eine Militäraktion gegen die Ukraine begonnen habe, und er rief die Gläubigen dazu auf, für das Vaterland und für die ukrainische Armee zu beten:

In dieser tragischen Zeit drücken wir unsere besondere Liebe und Unterstützung für unsere Soldaten aus, die Wache halten und unser Land sowie unser Volk beschützen und verteidigen.

Er betonte die Souveränität und Integrität¹¹ der Ukraine und wandte sich an den Präsidenten Russlands mit der Bitte, den brudermörderischen Krieg zu beenden. Dabei griff er die Vorstellung vom gemeinsamen Taufbecken des Dnepr auf, aus dem das ukrainische und russische Volk gekommen seien.

⁷ Das bedeutete in der Regel, dass eine inaktive Mehrheit der (politischen) Gemeinde die aktive Mehrheit der (kirchlichen) Gemeinde überstimmte und den Übertritt beschloss. Dabei bedrohten in vielen Fällen junge Männer von außerhalb, die in Bussen gebracht worden waren, die Gemeindeglieder, sperrten die Kirche ab, nahmen an der Abstimmung teil und sorgten so für die Konversion der Gemeinde.

⁸ So sprach Präsident Porošenko häufig von den „Moskauer Popen“ und davon, dass die UOK Putins Politik unterstütze. Das Oberhaupt der OKU, Metropolit Epifanij, nannte die UOK nicht bei ihrem Namen, sondern bezeichnete sie als „Moskauer Patriarchat in der Ukraine“ oder „Russische Orthodoxe Kirche in der Ukraine“.

⁹ Andrii Krawchuk: „Constructing Interreligious Consensus in the Post-Soviet Space: The Ukrainian Council of Churches and Religious Organizations“, in: Andrii Krawchuk, Thomas Bremer (Hg): *Eastern Orthodox Encounters of Identity and Otherness*. New York 2014, S. 273–300.

¹⁰ Zvernennja Blažennišogo Mitropolita Kyivs'kogo i vsijeji Ukrajiny Onufrija do virnych ta do gromadjan Ukrajiny. Ukrajis'ka pravoslavna cerkva, 24.2.2022.

¹¹ Der Begriff der „(territorialen) Integrität“ wurde im kirchlichen Diskurs häufig verwendet, um auszudrücken, dass alle Gebiete, also einschließlich der Krim und der „Volksrepubliken“, zur Ukraine gehören müssten.

Heilige Synode der Ukrainischen Orthodoxen Kirche Botschaft vom 28. Februar 2022

In Christus geliebte Eminenzen, Väter, Brüder und Schwestern!
Lieber Bürger der Ukraine!

Mit Trauer und Schmerz erleben wir, dass der Krieg in unser ukrainisches Heimatland gekommen ist. Wir alle haben schwere Prüfungen zu bestehen. Auf nahezu dem gesamten Gebiet der Ukraine finden Kämpfe zwischen den Truppen der Russländischen Föderation und den ukrainischen Streitkräften statt, Soldaten und Zivilisten sterben, die Zahl der Flüchtlinge steigt. Dass bereits Atomwaffen in erhöhte Gefechtsbereitschaft versetzt wurden, stellt die zukünftige Existenz der Menschheit und der Welt insgesamt in Frage. In dieser schwierigen Situation rufen wir alle dazu auf, mutig zu sein, das Gebet zu verstärken und sich zur Verteidigung unseres Heimatlandes zusammenzuschließen.

Allen, die uns verteidigen, wollen wir bekunden, dass wir Sie ehren und für Sie beten, denn Sie riskieren aufopferungsvoll Ihr Leben und bezeugen damit, wie man die Worte unseres Herrn Jesus Christus erfüllen kann: Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seinen Nächsten hingibt (Johannes 15,13).

Wir bekräftigen unsererseits, dass die Ukrainische Orthodoxe Kirche stets die staatliche Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine unterstützt hat und dies weiter tut. Wir teilen den Schmerz und das Leid unseres Volkes. In diesen wichtigen Tagen beten wir in allen Kirchen und Klöstern unserer Kirche intensiv für das Ende des Krieges und die Wiederherstellung des Friedens in der Ukraine. Mit dem Segen Seiner Seligkeit Metropolit Onufrij leisten die Diözesen und Klöster umfassende Hilfe für Flüchtlinge und alle, die von den Kämpfen betroffen sind. Unsere Kirchen sind rund um die Uhr für diejenigen geöffnet, die Schutz vor Beschuss suchen. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche erfüllt mit allen Kräften ihren Auftrag, allen Bedürftigen zu helfen.

Im Bewusstsein der besonderen geistlichen Verantwortung wenden wir uns heute an Seine Heiligkeit Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland. Eure Heiligkeit! Wir bitten Sie, Ihre Gebete für das leidgeprüfte ukrainische Volk zu verstärken, Ihr hochpriesterliches Wort zu sprechen, damit das brudermörderische Blutvergießen auf ukrainischem Boden aufhört. Wir bitten Sie, die Führung der Russländischen Föderation aufzufordern, die Feindseligkeiten, die sich bereits zu einem Weltkrieg auszuweiten drohen, unverzüglich einzustellen.

Wir wenden uns auch an den Präsidenten der Ukraine, Volodymyr Oleksandrovič Zelens'kyj, und den Präsidenten der Russländischen Föderation, Vladimir Vladimirovič Putin. Im Namen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und ihrer Millionen Gläubigen bitten wir Sie, alles zu tun, um der Sünde der bewaffneten Konfrontation zwischen unseren beiden brüderlichen Völkern ein Ende zu setzen und mit Verhandlungen zu beginnen. Dieser schreckliche Krieg hat den Beziehungen zwischen dem ukrainischen und dem russischen Volk bereits einen schweren Schlag versetzt. Wenn das Blutvergießen nicht gestoppt wird, reißen Sie eine Kluft zwischen unseren Völkern auf, die für immer bestehen wird.

Ukrainisches Volk, Brüder und Schwestern! Wir hoffen, dass die Vernunft siegt und dieser Krieg bald beendet wird. Wir bitten euch alle, untereinander Frieden zu halten und euch nicht provozieren zu lassen. Helft euch gegenseitig, kümmert euch umeinander. Es ist auch wichtig, dass Ihr keine Feindschaft untereinander schürt. Nur in der Einigkeit können wir stark sein. Wir beten, dass der Herr die Regierenden mit dem Licht seiner Gnade erleuchtet. Wir glauben, dass der Herr in seiner Barmherzigkeit unsere Gebete annimmt und uns unsere Sünden vergibt. Und dass in unserem gesegneten ukrainischen Land bald wieder der Friede Gottes herrschen wird!

Diese sehr eindeutige Erklärung war bemerkenswert, weil sie zeigte, dass die UOK nicht das russische Narrativ unterstützte, dass sie verfolgt sei und befreit werden müsse, und auch nicht das ukrainische, wonach sie eine „russische“ Kirche sei, die gegen den ukrainischen Staat eingestellt sei. Erst Stunden nach Metropolit Onufrij äußerte sich der russische Patriarch Kirill das erste Mal.¹² In einer Erklärung sprach er von „stattfindenden Ereignissen“ (proischodjaščie sobytija) und rief die Konfliktparteien dazu auf, Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden.

In der Erklärung des Patriarchen sind zwei Punkte zu erkennen, die auch in seinen späteren Auftritten immer wieder zu finden sind: Zum einen verweist er darauf, dass sich seine „Herde“, also die Angehörigen seiner Kirche, in Russland, in der Ukraine und in anderen Staaten befände. Bereits bei den Demonstrationen auf dem Kiewer Majdan 2014 hatte er darauf verwiesen, dass die Gläubigen der ROK auf beiden Seiten der Barrikaden stünden. Tatsächlich zeigten die damaligen Ereignisse, dass ein Teil der Bischöfe, Priester und Angehörigen der ROK bzw. der UOK als ihres ukrainischen Zweiges die politische Position Moskaus stützte, skeptisch gegenüber den Majdan-Protesten war und schließlich die „Regierungen“ der „Volksrepubliken“ als legitime Herrschaft akzeptierten, während die meisten anderen Priester und Bischöfe der UOK auf der ukrainischen Seite waren. Das verweist auf eine kompliziertere Konfliktsituation, in der sich die ROK seither befindet. Solange sich die UOK über einzelne administrative Maßnahmen ukrainischer Behörden beklagte, war es für die ROK leicht, ihre Seite einzunehmen und sich über solche Maßnahmen zu beschweren. Als die UOK sich nun aber gegen den russländischen Überfall stellte, befand sich die ROK in einer Dilemmasituation – sie musste sich entweder mit der russländischen Regierung oder mit ihrer eigenen Kirche in der Ukraine solidarisieren.

Ein zweites Motiv, das sich in der Erklärung des Patriarchen fand, ist der Hinweis auf die lange gemeinsame Geschichte von Russen und Ukrainern und ihre gemeinsame Herkunft in der „Taufe der Rus“, wie es sich auch bei Präsident Putin gezeigt hatte. Beide allerdings ließen und lassen die wichtige Frage ungeklärt, was diese gemeinsame Herkunft und Geschichte für die Gegenwart bedeutet.

Am 27. Februar 2022, dem ersten Sonntag nach der Invasion, nahm Patriarch Kirill in einer Predigt zum ersten Mal konkreter Stellung zum Krieg und brachte seine Sichtweise der Situation vor, die er später noch mehrfach in ähnlicher Form wiederholen sollte.¹³ Nach einer Einleitung, die auf den Beginn der Kirchenverfolgung durch die Sowjetregierung Bezug nahm, erklärte der Patriarch mit Hinweis auf die Ukraine, dass die Kirche auch heute wieder Einigkeit nötig habe. Die „bösen Kräfte, die immer gegen die Einheit der Rus' und der russischen Kirche gekämpft haben“, dürften nicht obsiegen. Die orthodoxe Kirche sei das Unterpfand dafür, dass die Einheit zwischen den Brudervölkern gewahrt bleibe.

Auch in dieser Predigt sind zwei Elemente bemerkenswert: Der Patriarch betont die kirchliche und nationale Einigkeit und beschuldigt „dunkle und feindliche äußere Kräfte“, die diese Einigkeit zerstören wollten und die nicht die Oberhand gewinnen

¹² Obraščenie Svjatejšego Patriarcha Kirilla k archipastyrjam, pastyrjam, nomašestvujuščim i vsem vernym čadam Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', 24.2.2022.

¹³ Slovo Svjatejšego Patriarcha Kirilla v Nedelju o Strašnom Sude posle Liturgii v Chrame Christa spasitelja. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', 27.2.2022.

dürften (er sagt über diese Kräfte wörtlich „man darf nicht zulassen, dass sie uns verhöhnen“). Dabei bleibt aber unklar, worauf sich diese Einheit bezieht. Häufig spricht Patriarch Kirill von „Völkern“ im Plural, zuweilen aber auch im Singular von dem „einen Volk“, mit dem er Russen und Ukrainer meint. Man müsse „unser gemeinsames historisches Vaterland“ von äußeren Einflüssen bewahren. Im weiteren Verlauf nennt er „das russische Land“ und fügt hinzu:

Wenn ich sage ‚russisches‘, dann verwende ich einen alten Ausdruck aus der Nestorchronik [. . .] Das Land, zu dem jetzt sowohl Russland als auch die Ukraine als auch Belarus sowie andere Stämme und Völker gehören.

Diese Ungenauigkeit lässt sich in zahlreichen Auftritten Kirills sehen.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass Kirill in dieser Predigt mehrfach Metropolit Onufrij nennt, ihn als legitimen Vertreter der Orthodoxie in der Ukraine darstellt und die Zuhörer auffordert, für ihn zu beten. Onufrijs Position zum Krieg muss Kirill zu diesem Zeitpunkt ohne Zweifel bekannt gewesen sein; aber offenbar war der Patriarch davon ausgegangen, dass sein Metropolit seine Einheitsrhetorik teilen würde.

Am darauffolgenden Tag veröffentlichte das Leitungsgremium der UOK, der Synod unter Vorsitz von Metropolit Onufrij, eine sehr deutliche Erklärung.¹⁴ Hierin werden zunächst die Verteidiger der Ukraine angesprochen und ermutigt, und der Synod wiederholt seine Unterstützung für die territoriale Integrität der Ukraine. Dann aber wendet er sich zunächst an Patriarch Kirill mit der Bitte, sich für die Beendigung des Krieges auszusprechen und die Führung der Russländischen Föderation zur Einstellung der Kampfhandlungen zu bewegen. Darauf spricht der Synod die Präsidenten Zelen'skyj und Putin an und fordert sie auf, alles zu tun, um den Krieg zu beenden und Verhandlungen aufzunehmen. Deutlicher wurde Metropolit Onufrij einige Tage später, am 4. März: In einer kurzen Ansprache, die auch in einem Video verbreitet wurde, wandte er sich persönlich an Präsident Putin.¹⁵ Er forderte ihn auf, den Krieg zu beenden, und sagte, er, der Präsident, sei dazu in der Lage.

Schließlich sei noch die Predigt von Patriarch Kirill genannt, die er am 6. März hielt, dem Vergebungssonntag,¹⁶ und die in der Öffentlichkeit auf große Aufmerksamkeit stieß.¹⁷ In dieser Predigt nahm er zum ersten Mal ausführlich zum Krieg in der Ukraine Stellung. Nach der Darstellung des Patriarchen dauerte der Krieg bereits acht Jahre¹⁸ und sei gegen den Donbass und seine Bevölkerung gerichtet. Diese leiste Widerstand gegen die Versuche des Westens, ihr seine Werte aufzuzwingen. Berühmt wurde die Formulierung, dass die Durchführung von „Gay-Paraden“ ein Loyalitätsbeweis sei, den die Weltregierung (*mirovaja vlast'*) von allen verlange, die dazugehören wollten.

¹⁴ Zvernennja Svjaščennogo Synodu Ukraïns'koji Pravoslavnoji Cerkvi vid 28 ljutogo 2022 roku. Ukraïns'ka Pravoslavna Cerkva, 28.2.2022.

¹⁵ Slovo Predstojatelja pislja molebnju za vstanovlennja miru v Ukraïni (video). Ukraïns'ka Pravoslavna Cerkva, 4.3.2022.

¹⁶ Das ist in der Orthodoxie der letzte Sonntag vor Beginn der österlichen Fastenzeit. Er heißt so, weil es sich die Gottesdienstbesucher nach der Sonntagsliturgie oder in einer eigenen Feier am Abend rituell gegenseitig um Vergebung bitten.

¹⁷ Patriaršaja propoved' v Nedelju syropustnuju posle Liturgii v Chrame Christa Spasitelja. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', 6.3.2022.

¹⁸ Das entspricht auch dem offiziellen russländischen Narrativ, wonach die Ukraine einen Krieg gegen den Donbass führe und Russland einen „Genozid“ an den dort lebenden ethnischen Russen verhindern müsse.

Im Text ist die antiwestliche Rhetorik sehr deutlich, der Patriarch spricht von „sogenannten Werten“, vom grenzenlosen Konsum, und er setzt Worte wie „glücklich“ (in Bezug auf die westliche Welt) und „Freiheit“ in Anführungszeichen (allerdings spricht er nicht explizit vom Westen, sondern abstrakt von den „Mächtigen dieser Welt“). Verstehe man aber Homosexualität nicht mehr als Sünde, dann bedeute dies das Ende der menschlichen Zivilisation. Der Konflikt zwischen diesen beiden Einstellungen sei daher ein metaphysischer Kampf, der wichtiger sei als etwa Politik.

Patriarch Kirill spricht – offenbar in Bezug auf das, was er von der UOK erfahren hat, aber auch ohne konkrete Nennung – auch von Orthodoxen, die den Weg des geringeren Widerstands gingen und sich den Mächtigen unterordneten, weil sie nicht über diese Fragen nachdächten. In anderen Zusammenhängen impliziert er, dass die Orthodoxen in der Ukraine, die sich gegen ihn äußerten, das nicht freiwillig taten. So sagte auch der Sprecher der Patriarchats V.R. Legojda am 11. März, dass die kirchliche Einheit momentan „eines der schmerzhaftesten Themen“ sei. „Unsere Glaubensbrüder in der Ukraine, Kleriker wie Laien, befinden sich jetzt unter großem Druck.“¹⁹

Mit diesen Statements und Predigten waren die Positionen der beiden Kirchen klar. Der russische Patriarch vertrat im Grundsatz die Haltung der Regierung Russlands, drückte sie aber in der Regel nicht in politischen Termini aus, sondern betonte den zivilisatorischen Zusammenhang und die religiöse Gemeinsamkeit zwischen Russland und der Ukraine, in die nach seiner Ansicht Streit aus dem Ausland eingebracht wurde. An sich würden beide Nationen, wenn man sie nur in Ruhe ließe, konfliktfrei und in Harmonie miteinander leben. Der Bezug auf die historische Rus' hinterlässt eine gewisse Unklarheit, die sich auch darin zeigt, dass der Patriarch gleichzeitig von Russen und Ukrainern als einem Volk und als zwei verschiedenen Völkern sprechen kann. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche hingegen vertritt eine ganz andere Haltung. In ihren Erklärungen ist klar geworden, dass sie Russland als den Aggressor und Präsident Putin als den für den Krieg Verantwortlichen sieht. Sie betont ihre Loyalität zur Ukraine, etwa im Gebet für das Land und für die Verteidiger.²⁰

Die ROK hatte vor dem Krieg häufig über die kirchlichen Verhältnisse in der Ukraine berichtet und dabei die Diskriminierungen gegen die UOK, die sie stets als einzige „kanonische“, also legitime Kirche im Lande bezeichnet hat, besonders hervorgehoben. Mit Kriegsbeginn, und vor allem mit der eindeutigen Stellungnahme der UOK zum Krieg verschwanden solche Berichte fast völlig. Die Aufrufe von Metropolit Onufrij und vom Synod der UOK wurden nicht erwähnt, ebenso wenig andere Äußerungen, die den Krieg ablehnten oder denen auch nur vorsichtige Kritik zu entnehmen gewesen wäre. Wer sich nur über die Medien der ROK informiert, muss den Eindruck gewinnen, dass die UOK keine andere Meinung hat als die ROK.

¹⁹ V.P. Legojda: Očen' važno ne podnimat' gradus nenavisti. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', 11.3.2022.

²⁰ Die UOK widmet der humanitären Hilfe für die Bevölkerung und die Armee sowie Reportagen über Totengottesdienste und Beerdigungen von ukrainischen Soldaten in ihrer Öffentlichkeitsarbeit breiten Raum.

Die Reaktion von Priestern und Gläubigen

Das anfängliche Schweigen des Patriarchen und dann seine Rechtfertigung des Krieges hatte erhebliche Folgen für seine Stellung in der Ukrainischen Orthodoxen Kirche. In der Stadt Sumy, im Nordosten der Ukraine, etwa 30 km von der Grenze zu Russland entfernt, formierte sich der erste Widerstand von Priestern gegen den Patriarchen. Sie weigerten sich, für ihn in der Liturgie zu beten, wie es im orthodoxen Gottesdienst üblich ist. Stattdessen nannten sie bei den entsprechenden Gebeten nur Metropolit Onufrij und den Ortsbischof Evlogij. Das geschah bereits am 28. Februar. Am nächsten Tag veröffentlichte eine Reihe von Priestern aus Kiew ein Video, in dem sie erklärten, dass sie nicht mehr für Kirill beten würden, weil er sie im Stich gelassen habe, und dass sie ihn nicht mehr als ihren Patriarchen betrachteten.²¹ Sie riefen Metropolit Onufrij dazu auf, nach dem Krieg eine ukrainische Synode zusammenzurufen, um den Status der UOK zu klären. Metropolit Evlogij von Sumy war der erste Bischof, der seinen Priestern offiziell erlaubte, auf die Erwähnung von Kirill zu verzichten. Zahlreiche andere Bistümer der UOK zogen nach; inzwischen sind es 17 Bistümer (von insgesamt 43).²² Auf die Erklärung von Evlogij reagierte das Moskauer Patriarchat und warnte vor einem Schisma – diese Warnung wurde veröffentlicht,²³ wobei aber nichts über die Umstände der Entscheidung dem Metropoliten von Sumy gesagt wurde.

Die Nichtnennung eines Bischofs im Gottesdienst bedeutet in theologischer Hinsicht den Abbruch der Gemeinschaft mit ihm. In den Auseinandersetzungen um die Autokephalie der ukrainischen Orthodoxie beendete Patriarch Kirill im Oktober 2018 die Nennung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios und zeigte damit an, dass er sich nicht mehr in Gemeinschaft mit ihm betrachtete.²⁴ Damit war es auch Gläubigen der ROK nicht mehr möglich, die Sakramente in den Kirchen des Ökumenischen Patriarchates zu empfangen. Wenn jetzt also ganze Diözesen der UOK diese Praxis beendeten, bedeutet das eigentlich ihr Ausscheiden aus der ROK.

Seit die Orthodoxe Kirche der Ukraine Anfang 2019 vom Ökumenischen Patriarchen als autokephal anerkannt wurde, bestehen in der Ukraine zwei orthodoxe Kirchen mit kanonischem Status. Für die Priester, die sich von Kirill abwandten, gab es also die Möglichkeit, zur OKU zu wechseln und damit einer ukrainischen, von Moskau unabhängigen Kirche anzugehören. Das geschah jedoch nur in relativ wenigen Fällen. Die meisten Priester bekundeten ihre Unterstützung für Metropolit Onufrij, obgleich er bei seinen Gottesdiensten Kirill weiter commemorierte. Für diese große Zurückhaltung gegenüber der OKU gibt es mehrere Gründe. Viele Kleriker der UOK sehen die Gründung der OKU nach wie vor als unkanonischen und falschen Akt an. Metropolit Epifanij wird häufig als schwacher und politknaher Bischof wahrgenommen, während Metropolit Onufrij als spiritueller Mann des Gebets gilt. Die Orthodoxe Kirche der Ukraine hat seit ihrer Gründung versucht, der UOK Gemeinden abspenstig zu machen; das und ihre gegen die UOK gerichtete Rhetorik hat bei den Klerikern der UOK den

²¹ <www.youtube.com/watch?v=IFcqAvuI9Vs>.

²² Why a Ukrainian Orthodox split from Kirill may not lead to unity. The Pillar, 18.4.2022.

²³ Rezolucija Svjatejšego Patriarcha Kirill ana raporte mitropolita Sumskogo i Achtyrskogo Evlogija. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', 2.3.2022.

²⁴ Während Priester im Gottesdienst ihren Bischof (und in der russischen Tradition auch den Patriarchen) commemorieren, nennen Bischöfe ihren jeweiligen Patriarchen und dieser alle anderen orthodoxen Patriarchen.

Eindruck entstehen lassen, in den Reihen der OKU nicht willkommen zu sein. Inzwischen gibt es Informationen, dass sich Bischöfe der UOK um die Anbindung an eine andere orthodoxe Kirche bemühen (also weder ROK noch UOK), um eine kanonische Existenz ihrer Kirche zu ermöglichen.²⁵ Der Krieg hat die beiden orthodoxen Kirchen in der Ukraine zwar inhaltlich angenähert, aber es ist nicht zu erwarten, dass diese Annäherung strukturelle Folgen haben könnte, dass sich also beide Kirche zusammenschließen werden.

In Russland ist kaum kirchlicher Protest gegen den Krieg zu registrieren. Die Position des Patriarchen wird offenbar von den allermeisten Klerikern und Gläubigen geteilt. Ein Protestschreiben mit der Forderung, den Krieg zu beenden, wurde von 286 Priestern und Diakonen unterzeichnet, von denen eine Reihe im Ausland lebt.²⁶ Die ROK hat insgesamt etwa 40 000 Kleriker, sodass es sich um weniger als ein Prozent der Priester und Diakone handelt. Bekannt wurde der Fall des Priesters Ioann Burdin aus Kostroma, eines der Unterzeichner, der zu einer Strafe von 35 000 Rubel verurteilt wurde, weil er in einer Predigt den Krieg verurteilt hatte.²⁷ Von den Bischöfen der ROK in Russland hat sich keiner kritisch zum Krieg geäußert.

Anders verhält es sich mit einzelnen Bischöfen im Ausland. Hier sind vor allem zwei Beispiele zu nennen: Der Metropolit von Vilnius und Litauen, Innokentij, erklärte am 17. März, dass die orthodoxe Kirche in Litauen nach wie vor „den Krieg Russlands gegen die Ukraine entschieden verurteilt“.²⁸ Man habe ja wohl bemerkt, dass er „andere politische Ansichten“ als Patriarch Kirill habe. „Seine [Kirills] politischen Aussagen hinsichtlich des Krieges in der Ukraine sind seine persönliche Meinung. Wir in Litauen sind damit nicht einverstanden.“ Im weiteren Verlauf der Erklärung deutet der Metropolit an, dass man nach größerer kirchlicher Unabhängigkeit streben werde. Das kann nichts anderes bedeuten, als sich auf Dauer der Moskauer Jurisdiktion zu entziehen. Zwar ist die orthodoxe Kirche in Litauen eine kleine Minderheit, doch wäre eine solche Entwicklung ein bedeutender symbolischer Verlust für die ROK.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Autokephalie der ukrainischen Orthodoxie ist eine Gruppe von Gemeinden in Westeuropa, die vorher zu Konstantinopel gehört hatte, unter die Jurisdiktion von Moskau gekommen. Ihr Oberhaupt ist Metropolit Jean, ein gebürtiger Franzose, der Sitz ist in Paris. Einige Tage nach der Predigt von Patriarch Kirill, in der dieser von einem metaphysischen Krieg gesprochen hatte, publizierte der Metropolit einen offenen Brief an den Patriarchen.²⁹ Darin unterstützte er den Aufruf des Synods der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und forderte Kirill dazu auf, bei der politischen Führung Russlands zu intervenieren. Wie die kirchlichen Reaktionen aus der Ukraine blieb auch diese Stellungnahme ohne öffentliche Reaktion aus Moskau. Am 17. April beschloss der Synod der ROK, die für Ende Mai vorgesehene Vollversammlung der Bischöfe der ROK auf den Herbst oder Winter zu verschieben – als Begründung wurde angegeben, dass „die internationale Situation der

²⁵ Georgij Taraban: Choice as the New Reality: Obstacles for Consensus between the UOC and the OCU. Publicorthodoxy.org, 28.4.2022. – Nach dem orthodoxen Kirchenrecht ist schwer vorstellbar, wie eine solche Lösung aussehen könnte.

²⁶ Cvjaščenniki Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi: „My prizyvaem k nemedlennomu prekraščeniju ognja“. Pravmir, 1.3.2022.

²⁷ „Dlja menja ne važno, č'ja tam krov' prolivaetsja“. Kommersant, 12.3.2022.

²⁸ Obraščenie mitropolita vilenskogo i litovskogo innokentija. Orthodoxy.lit, 17.3.2022.

²⁹ Offener Brief an seine Heiligkeit Patriarch Kyrill von Moskau. Archeveche.eu, 9.3.2022.

Anreise vieler Mitglieder der Bischofsversammlung nach Moskau erschwert“.³⁰ Faktisch bedeutet das, dass die innerkirchlichen kritischen Stimmen aus der Ukraine und aus dem sonstigen Ausland in Russland auch weiterhin nicht gehört werden können. Zum jetzigen Zeitpunkt ist schwer abzuschätzen, wie sich die zahlreichen Gemeinden im Ausland verhalten. Aus Nordamerika wurde ein eindrucksvoller offener Brief von Gemeindemitgliedern der russischen Auslandskirche an ihre Bischöfe bekannt, der mit den Worten endete „Möge die Ukraine uns verzeihen!“.³¹ Doch sind solche Erklärungen eher die Ausnahme, und auch sie rufen in aller Regel keine Reaktionen hervor. Solange sich nicht eine größere Gruppe von Priestern oder einige Bischöfe zusammenschließen und sich gegen den Patriarchen stellen, ist nicht zu erwarten, dass in der ROK diese Fragen auch nur diskutiert werden. Im Ausland ist es auch wichtig, wer jeweils Eigentümer des Kirchengebäudes ist, und ob die Gemeinde einfach einen Wechsel der Jurisdiktion beschließen könnte oder damit das Kirchengebäude verlieren würde. Nicht wenige Priester wohnen auch in Wohnungen oder Häusern, die ihnen von der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden – sollten sie sich gegen die Mehrheit ihrer Gemeinde stellen, würde das nicht nur den Verlust ihrer Einkünfte, sondern auch den ihrer Wohnung bedeuten.

Die anderen Kirchen in der Ukraine

Die beiden anderen großen Kirchen in der Ukraine, die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) und die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK), haben den Krieg von Anfang an verurteilt. Das war keine große Überraschung. Metropolit Epifanij, das Oberhaupt der OKU, nahm in allen seinen Predigten und Ansprachen auf die Situation Bezug und verurteilte Russlands Angriff mehrfach. In einer Predigt sagte er, dass es keine Sünde sei, wenn man im Krieg einen gegnerischen Soldaten töte.³² Da sich die OKU als die Nationalkirche der Ukraine versteht, obgleich sie kaum die größte Kirche des Landes ist,³³ war eine solche russlandkritische Position zu erwarten.

³⁰ Журнал Священного Синода от 17 апреля 2022 года. Русская Православная Церковь, 17.4.2022.

³¹ Open letter to the hierarchs, clergy, monastics, and faithful of the Russian orthodox church outside of Russia. Orthodoxy in Dialogue, 25.2.2022.

³² Баžаты смerti vorogu ta vbyvaty rosijs'kich okupantiv ne grich – glava PCU Epifanij. Unian.ua, 14.3.2022.

³³ Die Zahl der Mitglieder der beiden konkurrierenden Kirchen ist äußerst umstritten. Nach den Zahlen der zuständigen staatlichen Behörde zum 1. Januar 2021 hat die OKU 7188 Gemeinden, die UOK 12 406 (<https://dess.gov.ua/statistics-2020/>). Laut einer Umfrage des Razumkov-Zentrums (https://razumkov.org.ua/uploads/article/2021_Religiya_eng.pdf) erklären 24,1 Prozent der Befragten, zur OKU zu gehören, während 13,3 Prozent die UOK angeben. 21,9 Prozent erklären, sie seien „einfach orthodox“ (S. 41). Allerdings wurde bei dieser Umfrage nicht der offizielle Name der UOK verwendet, sondern nach der „Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats“ gefragt. Dieser Zusatz erschwert es in einer Situation von politischen Spannungen, sich zur UOK zu bekennen. Außerdem wurden die Namen der Metropoliten an die Namen der Kirchen angefügt – Metropolit Epifanij war aber erheblich öfter in den Medien präsent als Metropolit Onufrij. Die Bearbeiter der Untersuchung machen darauf aufmerksam, dass viele Befragte ihre Antwort je nach Fragestellung wechseln oder den Namen ihrer Kirche gar nicht kennen (S. 10). Eine Analyse der Zahlen durch einen Vertreter der UOK zeigt, dass die Mitglieder der UOK einen engeren Bezug zu ihrer Kirche haben (öfter den Gottesdienst besuchen, sich als Mitglieder einer Gemeinde betrachten), dass die OKU nur in einigen Gebieten wächst und viele Gemeinden hat, die nur auf dem Papier bestehen: <www.academic-initiative.org.ua/en/2022/02/16/analysis_of_razumkov/>.

Ähnlich verhält es sich mit der Griechisch-Katholischen Kirche der Ukraine. Diese kleine Gruppe, zu der sich etwa 8,8 Prozent der ukrainischen Bevölkerung bekennt, hat seit der Gründung die Nähe der OKU gesucht und in ihr die Chance gesehen, dass sich nicht nur die Orthodoxie im Lande unabhängig von Moskau organisiert, sondern dass auch die UGKK perspektivisch Gemeinschaft mit einer geeinten und unabhängigen ukrainischen orthodoxen Kirche aufnehmen könnte. Die UGKK sieht sich als ökumenische Brücke zwischen dem lateinischen Westen und dem orthodoxen Osten. Auch sie hat den Krieg sehr klar von Anfang an verurteilt. Auch das ist keineswegs überraschend.

Anders verhält es sich mit dem Heiligen Stuhl. Papst Franziskus hat es bisher vermieden, Russland als den Aggressor zu nennen. Er hat in seinen Ansprachen und Erklärungen den Krieg klar verurteilt und dabei besonders auf das Leiden der Menschen abgehoben, die vom Krieg betroffen sind. In seiner Osteransprache vor dem Segen „Urbi et orbi“ sprach er von der „leidgeprüften Ukraine“, die in einen grausamen und sinnlosen Krieg „hineingezogen wurde“.³⁴ Doch sagte er nichts davon, von wem sie in den Krieg gezogen wurde. Dahinter steht offensichtlich die Idee, die Beziehungen zur ROK nicht abreißen zu lassen und womöglich als Vermittler zur Verfügung stehen zu können. Auch das Videogespräch, das der Papst am 16. März mit Patriarch Kirill geführt hat, ist in dieser Hinsicht zu verstehen, ebenso der – protokollarisch völlig ungewöhnliche – Besuch des Papstes beim russländischen Botschafter am Heiligen Stuhl, der am Tag nach dem Überfall stattfand. Die ROK nutzt diese Initiativen, ebenso etwa einen vorhergehenden Besuch des Nuntius beim Patriarchen, um Übereinstimmung mit der katholischen Kirche zu suggerieren. Über das Videogespräch zwischen Papst und Patriarch hieß es:

Besondere Aufmerksamkeit wurde den humanitären Aspekten der andauernden Krise sowie den Aktivitäten der ROK und der Römisch-Katholischen Kirche zur Überwindung ihrer Folgen gewidmet. Beide Seiten unterstrichen die exklusive Bedeutung des andauernden Verhandlungsprozesses und drückten ihre Hoffnung auf einen baldigen gerechten Frieden aus.³⁵

Bei den Katholiken in der Ukraine wurde diese Haltung des Papstes mit großem Unverständnis aufgenommen. Besonderes Aufsehen erregte die Idee, bei der Karfreitagsprozession im Kolosseum eine Ukrainerin und eine Russin gemeinsam das Kreuz tragen zu lassen. Das Oberhaupt der UGKK, Großerbischof Svjatoslav Ševčuk, distanzierte sich von der Idee, dass die Rede von Versöhnung jetzt, während des andauernden Krieges, möglich sei – dazu müssten erst die militärischen Aktionen beendet sein, und der russische Aggressor müsse verurteilt werden.³⁶

Die katholische Kirche ist also durchaus nicht einer Meinung, was den Krieg und vor allem die möglichen Reaktionen darauf betrifft. Bei Papst Franziskus steht sicher

³⁴ Botschaft „Urbi et orbi“ von Papst Franziskus. Vatican.va, 17.4.2022.

³⁵ Svjatejšij Patriarch Moskovskij i sveja Rusi Kirill pobesedoval s papoj Rimskim franciskom. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', 16.3.2022.

³⁶ „Spočatku potribno pryпыnty nas vbyvaty. Lyše todi my možemo govoryty pro jakyjs' nastupnyj krok“, – Glava UGKC pro scenarii prymyrennja. Ukrajins'ka Greko-Katolic'ka Cerkva, 15.4.2022.

seine Tendenz im Vordergrund, sich auf die sozialen Konsequenzen von Kriegen zu konzentrieren, vor allem auf die Flüchtlingsfrage, und zugleich alle größeren Konflikte auf der Welt im Auge zu behalten. So nannte er zwar in seiner Osteransprache den Ukrainekrieg als ersten, ordnete ihn aber in zahlreiche andere Konflikte ein: Er nannte den Libanon, Syrien, den Irak, Libyen und den Jemen, aber auch Myanmar und Afghanistan sowie Krisenherde in Afrika, die soziale Lage in Lateinamerika und den Versöhnungsprozess zwischen autochthonen Völkern Kanadas und der katholischen Kirche. Es ist offensichtlich, dass das klare und eindruckliche Verlangen nach Frieden für den Papst größeres Gewicht hat als die Benennung von Verantwortlichen für den Krieg in der Ukraine.

Manuskript abgeschlossen am 22.4.2022

Schlagwörter:

Russland, Ukraine, Ukrainekrieg, Kirche und Krieg, Russisch Orthodoxe Kirche, Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU), Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK)